



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theatralische Bibliothek - (Schluß)

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

13. Von Johann Dryden [et]c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65313)

Von Johann Dryden und dessen dramatischen Werken.

Dieser große Dichter ward geboren den 6. August 1631 zu Aldwincle bei Dundle in der Grafschaft Northampton, aus einer ganz ansehnlichen Familie. Seine erste Unterweisung bekam er in der Schule zu Westminster unter dem berühmten D. Busby. Von da kam er 1650 in das Dreifaltigkeits-Collegium zu Cambridge.

Man findet eben nicht, daß er sein großes poetisches Genie sehr frühzeitig gezeigt habe. Er war bereits über dreißig Jahr, als er sein erstes Lustspiel verfertigte. Ehe ich aber von diesem ein mehrers sage, erlaube man mir, von seinem

Versuch über die dramatische Poesie

(Essay of Dramatick Poesie) zu reden. Wenn ein Schriftsteller in seiner Gattung beides, Regeln und Beispiele, gegeben, so erfordert es die Natur der Sache, sich jene zuerst bekannt zu machen.

Der gedachte Versuch ward 1668 zum erstenmale gedruckt; ich bediene mich aber eines neuen Abdrucks von 1693, zu London auf sieben Quartbogen. Dryden hat ihn Karl, Grafen von Dorset und Middlesex zugeeignet und sagt in der Zuschrift, daß er ihn zu der Zeit geschrieben, als ihn die Wut der Pest aus der Stadt getrieben. Dieses war das Jahr 1665. Die Theater waren während dieser Landplage in London alle geschlossen, und Dryden konnte sich mit nichts als den Gedanken davon auf dem Lande unterhalten und that dieses, wie er sagt, mit eben dem Vergnügen, mit welchem ein Liebhaber an seine abwesende Gebieterin denkt.

Es hat aber Dryden seinen Versuch in eine Unterredung zwischen vier Freunden, Namens Eugenius, Crites,

Lisidejus und Neander, eingekleidet, und der Tag dieser Unterredung ist der merkwürdige Tag, an welchem der damalige Herzog von York (nachher Jakob II.) über die holländische Flotte unter dem Admiral Obdam den großen Sieg erhielt. Die vier Freunde befanden sich auf einem Boote, auf welchem sie nach Greenwich zufuhren, um das Kanonenfeuer zwischen den streitenden Flotten von weitem mit anzuhören. Als sich nun der Schall immer nach und nach von den englischen Küsten entfernte und Eugenius dieses für ein günstiges Omen des für seine Nation ausgefallenen Sieges hielt, fielen ihm zwar alle bei, Crites aber, ein Mann von sehr scharfer Beurteilungskraft und einem etwas allzu ekeln Geschmacke, der ihn oft in den Verdacht eines bösertigen Gemüths brachte, sagte lächelnd: „Wenn auf dieses Seegefecht nicht so gar viel ankäme, so würde er den Sieg kaum gewünscht haben, da er schon im voraus wisse, wie teuer er ihm werde zu stehen kommen, und wie viele elende Verse er darauf werde hören und lesen müssen.“ Er setzte hinzu, „daß diesen ewigen Reimern keine Gelegenheit entzischen könne, und daß sie auf ein Treffen mit eben so heißhungriger Begierde als Raben und andere Raubvögel lauerten.“ — „Einige von ihnen,“ fuhr Lisidejus fort, „haben sich bereits, wie ich weiß, auf jeden Fall so gefaßt gemacht, daß sie nicht allein mit einem Lobgesange auf den Sieg, sondern, wenn es nötig wäre, auch wohl mit einer Trauerode auf den Tod des Herzogs sogleich bei der Hand sein können &c.“ — Die Unterredung kömmt allmählich auf einige schlechte Dichter insbesondere, und Crites schließt, „daß es überhaupt iht wenig gute Schriftsteller gebe, die man mit den Alten vergleichen könne, oder sich auch nur zu der Würde des letztvergangenen Weltalters erheben.“ — (Er verstehet unter diesem letztvergangenen Weltalter die kurz vor dem bürgerlichen Kriege vorhergegangenen Jahre, die Regierung der Königin Elisabeth und Jakobs I., unter welcher Shakespeare, Jonson und andere große Genies lebten.)

„Wenn sich Ihr Unwille gegen die ichtigen schlechten Scribenten,“ erwiderte Eugenius dem Crites, „bloß auf Ihre Verehrungen des Altertums gründet, so kann niemand williger sein, jene großen Griechen und Römer zu bewundern, als ich. Dem ohngeachtet aber kann ich doch auch von dem Zeitalter, in welchem ich lebe, und von meinem Lande unmöglich so verächtlich denken, daß ich nicht glauben sollte, wir kämen

in den meisten Gattungen der Poesie den Alten gleich und überträfen sie sogar in einigen. Und warum sollte ich auch nicht für die Ehre meines Weltalters ebenso eifrig sein, als ich finde, daß die Alten für die Ehre des ihrigen gewesen sind? Denn auch Horaz sagt:

Indignor quidquam reprehendi non quia crasse
Compositum illepideve putetur, sed quia nuper,
und darauf:

Si meliora dies, ut vina, poemata reddit,

Scire velim pretium chartis quotus arroget annus?

„Doch ich sehe, daß ich in ein allzu weites Feld gerate; die Poesie ist von allzu großem Umfange; es haben sich in jeder Gattung derselben so manche Alte und Neue so sehr hervorgethan, daß es nötig sein wird, unsern Streit auf eine einzelne Gattung einzuschränken.“ Eugenius fragt also den Crites, auf welche. Crites wählt das Drama, und von diesem will er beweisen, daß sowohl die Alten die Neuern als das vergangene Weltalter das itzige darin übertroffen.

Nachdem sie für gut befunden, eine etwanige Erklärung oder vielmehr Beschreibung von dem Schauspieler überhaupt voranzusetzen, nämlich, ein Schauspiel sei eine wahre und lebhaftere Abschilderung der menschlichen Natur, welche die Leidenschaften und Launen derselben (humours) nebst den Abwechselungen des Glückes, denen sie ausgesetzt ist, zum Vergnügen und Unterricht vorstelle, fängt Crites zum Behuf der Alten folgendergestalt an zu reden: — — — — —

Hierauf folgt die Beurteilung des gedachten Stücks vom Jonson, die ich mir bei einer andern Gelegenheit zu nutze machen werde. Vorizo will ich nur die Erklärung mitnehmen, welche Dryden von dem, was die Engländer Humor nennen, gibt. Ich erinnere zugleich, daß ich Humor, wo ich das Wort übersetzen will, durch Laune gebe, weil ich nicht glaube, daß man ein bequemes in der ganzen deutschen Sprache finden wird. — — — — —

Zu Ende des Versuchs wird die Unterredung auf den Gebrauch der Reime in den Schauspielen gelenkt, wider welchen sich Crites mit sehr guten Gründen erklärt. — — —

Er wendet zwei Gründe, die man für den Reim hat brauchen wollen, wider denselben sehr geschickt an. — — —

Neander sucht auf diese Gründe Verschiednes zu antworten. — — —

Neander ist Dryden selbst, wie er nicht undeutlich zu verstehen gibt. Er hatte die wenigen Stücke, die er damals noch für die Bühne gemacht hatte, alle gereimt, und er verteidiget also seine eigne Sache, indem er dem Reime das Wort spricht. Sobald er aber, mehr und geschwinder zu schreiben, durch äußerliche Umstände gezwungen ward, setzte er seine Theorie beiseite und opferte, wie wir in der Folge sehen werden, den widerspenstigen Reim reellen Vorteilen auf.

Die Fortsetzung in dem nächsten Stücke.*)

*) Diese Fortsetzung erschien nicht, da die Theatr. Bibl. mit dem 4. Stück aufhörte. D. S.